



Unsere Position:

Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn

Eine ausgewogene Mehrsprachigkeit stärkt die persönliche Identität ebenso wie die gesellschaftliche Beteiligung.

Die Entwicklung einer gefestigten Identität ist eng mit der (den) Sprache(n) der frühesten Kindheit verbunden, mit den Sprachen der ersten Bezugspersonen. Das soziale Wissen und die kulturellen Werten, die durch diese Sprache(n) vermittelt werden, sind als Verstehens- und Denkgrundlage von zentraler Bedeutung – unabhängig davon, um welche Sprache(n) es sich dabei handelt.

Für eine erfolgreiche Bildungskarriere ist zugleich eine gute Sprachkompetenz im Deutschen unverzichtbar. Sie ist Voraussetzung dafür, sich am sozialen, ökonomischen und politischen Leben zu beteiligen.

Für mehrsprachige Menschen ist es selbstverständlich, sich in unterschiedlichen Sprachen und Welten zu bewegen. Wissen, das über mehr als eine Sprache erfasst wird, ist umfangreicher und komplexer. Mehrsprachige Menschen reflektieren und vergleichen mehr, reagieren flexibel und stellen sich schnell auf neue Situationen ein. Oft übernehmen sie wichtige Aufgaben der Verbindung und Vermittlung zwischen verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen Gruppen. Vielen mehrsprachig aufgewachsenen Menschen fällt es auch später leichter, noch weitere Sprachen zu lernen.

Mehrsprachigkeit bringt also viele Vorteile mit sich. Sie wird daher heute in vielen gesellschaftlichen Zusammenhängen durchaus als positive Kompetenz wahrgenommen. Allerdings erfährt sie recht unterschiedliche Wertschätzung, je nachdem, um welche Sprache es sich handelt.

Dazu ist zu betonen: Wo es zu Problemen beim mehrsprachigen Aufwachsen kommt, liegt das nicht an den Sprachen selbst, sondern an den ungünstigen Bedingungen, unter denen diese Sprachen gelernt und gesprochen werden.

Auszüge aus der UN Kinderrechtskonvention:

„Art. 29: Die Bildung des Kindes muss darauf gerichtet sein ... dem Kind Achtung vor seinen Eltern, seiner kulturellen Identität, seiner Sprache und seinen kulturellen Werten, den nationalen Werten des Landes, in dem es lebt, - und gegebenenfalls des Landes, aus dem es stammt, sowie vor anderen Kulturen als der eigenen zu vermitteln.“

„Art. 30: In Staaten, in denen es ethnische, religiöse oder linguistische Minderheiten oder Ureinwohner gibt, darf einem Kind, das einer solchen Minderheit angehört oder Ureinwohner ist, nicht das Recht vorenthalten werden, in Gemeinschaft mit anderen Angehörigen seiner Gruppe seine eigene Kultur zu pflegen, sich zu seiner eigenen Religion zu bekennen und sie auszuüben oder seine eigene Sprache zu verwenden.“

Voraussetzungen für gelingende Mehrsprachigkeit

Eine ausgewogene Mehrsprachigkeit braucht entsprechende Förderung in allen Sprachen. Langfristig ist damit zu rechnen, dass Kinder aus binationalen und eingewanderten Familien auch künftig in sehr unterschiedlichen Situationen von Mehrsprachigkeit leben und mit sehr unterschiedlichen Sprachkompetenzen in die deutschen Bildungseinrichtungen kommen. Bei vielen Familien wird dies eine mehrsprachige Lebenssituation sein, in der die mitgebrachte Familiensprache einen breiten Raum einnimmt, die Kinder sich aber durchaus in anderen Lebensbereichen mit einer zweiten und dritten Sprache eingerichtet haben.

Entsprechend müssen sich die Bildungsinstitutionen, beginnend mit Kindergarten und Grundschule, auf die Mehrsprachigkeit der Kinder einstellen. Dies erfordert ein grundlegendes Umdenken hin zu einem flexiblen mehrsprachigen Bildungssystem. Binationale Eltern, die Erfahrungen mit Migration und zugleich gute Kenntnisse vom deutschen (Bildungs-) System haben, können wichtige Anstöße zum Verständnis interkultureller Lebenszusammenhänge und zur Qualifizierung des pädagogischen Fachpersonals liefern. Eltern müssen darin gestärkt werden, ihre Bildungsverantwortung gemeinsam mit staatlichen Einrichtungen zu gestalten. Brüche durch einen einschneidenden Wechsel von einer Sprachwelt zur anderen, z.B. beim Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule, lassen sich durch Begleitung und Förderung in beiden Sprachen des Kindes gut meistern.

Nach wie vor mangelt es an unterstützenden Rahmenbedingungen für eine gelingende Mehrsprachigkeit. Dadurch, dass interkulturelle und mehrsprachige Kompetenzen bisher im Bildungsbereich viel zu wenig Beachtung finden, werden wertvolle Fähigkeiten nicht genutzt und weiterentwickelt. Nicht nur den Kindern gehen damit Bildungschancen verloren, sondern auch der Gesellschaft, die diese Schätze nicht zu bergen weiß. Um dies mittelfristig zu verändern, sind unsere Empfehlungen an die Bildungspolitik:

- Qualifizierte Beratung für mehrsprachige Familien durch Lehrer/-innen, Erzieher/-innen, Ärzte/-innen, Psycholog/-innen, Logopäd/-innen usw., die sich zu diesem Themenfeld entsprechend weiter qualifizieren.
- Aufnahme des Themenfeldes „Mehrsprachigkeit im interkulturellen Kontext“ als Pflichtfach in die Ausbildungsgänge dieser Berufsgruppen. Einer Logopädin, die sich in ihrer Ausbildung nicht mit Zweisprachigkeit beschäftigt, fehlen Qualifikationen für die Arbeit mit Kindern aus mehrsprachigen Familien.
- Anstellung von Lehrpersonal und Bezugspersonen für Kinder und ihre Familien, die deren (Familien-) Sprachen sprechen.
- Etablierung von Sprachförderprogrammen, die Mehrsprachigkeit als Ressource verstehen und in diesem Sinne Sprachförderung im interkulturellen Kontext gestalten
- Mehrsprachige Informationen und Hilfsangebote für Eltern, z.B. Information über Bildungsgänge. Dies umfasst konsequenterweise auch den Ausbau von staatlichen Dolmetscherdiensten in den Einrichtungen.
- Unterstützung von Selbstorganisationen ethnischer und sprachlicher Gruppen, die dazu beitragen können, dass zweisprachige Programme in Kindergarten und Schule Eingang finden, z.B. Elternvereine oder Initiativen, die Elternbriefe in einzelnen Sprachen herausgeben.

Ansprechpartnerin in der Bundesgeschäftsstelle:

Maria Ringler, ringler@verband-binationaler.de, Tel. 069 – 713 756 21

www.verband-binationaler.de